

„All you need is love...“

Von Andreas Felchle

Landesarbeitskreis Kirche und Sport

„All you need is love...“ Das besangen die Beatles, das wissen „eigentlich“ alle vernunftbegabten Menschen auf dieser einen Welt, das steht im Mittelpunkt nicht nur, aber nicht zuletzt auch unseres christlichen Glaubens. Klappert manchmal auch einigermaßen: Karitatives Denken und Handeln („caritas“ = Wohltätigkeit) hilft vielfach in nationaler wie internationaler Sozialpolitik. Die christlich begründete Nächstenliebe („Diakonie“) ist eine der wesentlichen Träger des Wertesystems in unseren freiheitlichen Demokratien.

Leider kann man derzeit besonders eindrücklich (und besorgniserregend) miterleben/-leiden, wie dieser vor allem von Jesus Christus postulierte Lebensgrundsatz ins Wanken gerät: überbordende Individualität statt Interesse fürs Ganze, Egoismus statt Gemeinsinn, Nationalismus statt internationales Miteinander und Zusammenrücken. Was zum Beispiel unser Grundgesetz vorgibt, wissen nicht nur viel zu viele Menschen in Deutschland nicht, immer mehr handeln sogar dagegen.

Wie gut, dass es (Sport-)Vereine gibt! – Wenngleich auch auf Sportplätzen und in Sporthallen, nicht zuletzt „drumherum“ auf den Tribünen zutiefst beschämende Entwicklungen um sich greifen. Wie gut, dass es Kirchengemeinden gibt! – Wenngleich auch den christlichen Gremien auf Gemeinde-, Landes-, Bundes-, internationaler Ebene nichts Menschliches fremd ist. Dabei ist Jesus von Nazareth ja noch weiter gegangen als „Liebe Deinen Nächsten“: Er hat dem „Auge um Auge“ des Alten Testaments ein (menschliche Emotion besonders herausforderndes) „Liebet Eure Feinde“ entgegengestellt.

„Feind“ – das ist ein Wort, welches ich versuche, aus meinem Wortschatz und vor allem von meinem Herzen und Verstand fernzuhalten. Aber natürlich gibt es Anders-Denkende, haben wir alle Konkurrenten und Gegner. „Gegner“, das sind Menschen, die sich Be-Gegnen, zum Beispiel auch im Wettkampfsport! Wir sollten endlich alle kapieren, dass das Wort „Kampf“ hier wie überall im Zwischenmenschlichen nichts mit Gewalt zu tun haben darf.

Das gilt nicht zuletzt für das Gegen-, Neben-, Miteinander von Staaten. Wenn das funktionieren soll mit der „Liebe“, muss allerdings das Gegenüber verstehen und mitmachen. Russland tut das nicht in der schrecklichen Auseinandersetzung mit der Ukraine. Wenn wir Europäer diesem ungeheuerlichen Verbrechen bloß zuschauen oder gar wegsehen würden, wäre das völlig falsch: Man muss seine Überzeugungen, seine Werte verteidigen dürfen – nicht zuletzt den wunderbaren Nutzen der Liebe, „peace a chance“ zu geben.

Aber selbst Russland kann sich darauf verlassen, dass friedensliebende Verteidiger niemals den Aggressor gewaltvoll angreifen werden. Ganz so, wie es im Sport, unter Nachbarn, unter allen Menschen immer zugehen sollte.